

Schwätz kei Blääch!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 26

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

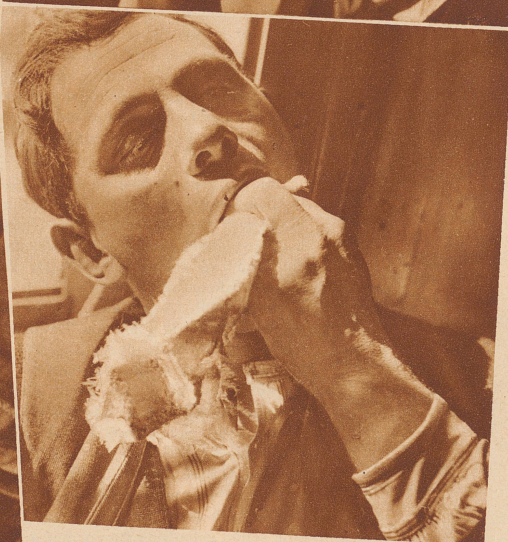
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwätz kei Blääch!

Haben Sie schon jemanden gesehen, der Blech geredet hat? Was? Das wäre ein Ding! Der könnte es gut haben. Da würde sich gleich



ein Konsortium finden, um mit ihm ein großes Blech unter Weltmarktpreis zu erzeugen. — Also, das gibt's nicht: Aber warum reden wir denn so unmögliche Dinge? Sogar Professoren sagen derlei vom «Blech schwätzen» zu den Prüflingen im Examen, wenn sie nichts richtiges wissen. Überhaupt, hören Sie einmal, was die Leute so reden: «Häschet Schüblig in Ohre?», — «Hau's in Chübel». 's ist der bare Unsinn, und doch versteht jeder den Sinn. Die Sprache braucht Bilder. Sie redet in Bildern. Und da hat sich unser Photograph dahinter gemacht, einige von diesen sozusagen gesprochenen Bildern auf die Platte zu bekommen. Was ein rechter Zeitungspograph ist, der scheut vor nichts zurück, der will alles auf die Platte kriegen. Da sehen Sie in den nebenstehenden Bildern die Resultate. So kommt's heraus, wenn man alles wörtlich nehmen will. Ganz sonderbar kommt's heraus. Es ist mit der Sprache wie mit den Leuten, man darf's nicht allzu genau nehmen — ein bißchen Duldsamkeit ist das Beste — Wir zählen Ihnen hier noch die Ausdrücke auf, die unserm Photographen im Sinn lagen, als er die Sprache photographieren wollte, und Sie mögen dann selber sehen, welche Ausdrücke und welche Bilder zusammenpassen.

Was! So? Meinscht! Da häschet der aber de lätz Finger verbunde.
Dem händs en schwere Bäre n'ufbunde!

Potztusig nei, i dem sine Schuehne ine wett i nid stah!

Das ischt denn doch zum Tinte suufe!

He! he! D'Nase breit trucke chönd Sie sich, und säb chönd Sie!
Nimm z'ersch de Lumpe zum Muul us und dänn red!